

**KyJ, Shchek & Choryv**

**Inhaltsübersicht**

<b>Kapitel 1 Einleitung</b>	<b>2</b>
<b>Kapitel 2 Kleine Tscholchis</b>	<b>10</b>
<b>Kapitel 3 Maidan-Revolte</b>	<b>38</b>
<b>Kapitel 4 Ethnischer Schmelztiegel</b>	<b>45</b>
<b>Kapitel 5 Von Oleg bis zum Katastrophe Jahr 1240</b>	<b>51</b>
<b>Kapitel 6 Lola die Schreckliche</b>	<b>61</b>
<b>Kapitel 7 Das Unglücksjahr 1240</b>	<b>68</b>
<b>Kapitel 8 Von Plato zum Höhlenkloster</b>	<b>71</b>
<b>Kapitel 9 Ruslana</b>	<b>81</b>
<b>Kapitel 10 Großfürstentum Litauen und Polen</b>	<b>87</b>
<b>Kapitel 11 Von der Moskwa bis zu Napoleon 1812</b>	<b>93</b>
<b>Kapitel 12 Nationale Gesinnung</b>	<b>102</b>
<b>Kapitel 13 Der Zeitraum 1800-1917</b>	<b>115</b>
<b>Kapitel 14 Der Bürgerkrieg 1917-1922 und Terror</b>	<b>123</b>
<b>Kapitel 15 Holomodor</b>	<b>127</b>
<b>Kapitel 16 Vinnytsa, Krimkrieg und Sebastopol</b>	<b>131</b>
<b>Kapitel 17 Babi Jar</b>	<b>144</b>
<b>Kapitel 18 Tatjana die Tatarin</b>	<b>149</b>
<b>Kapitel 19 Der Zerfall der UdSSR</b>	<b>153</b>
<b>Kapitel 20 Endlich "unabhängig"</b>	<b>157</b>

# Kyj, Sjtsjek & Choryv, nicht alle Träume sind eine Lüge.

## Kapitel 1 Einleitung

Durch Zufall und persönliche Umstände kam ich 2010 mit einem Land in Berührung, von dem ich noch nie gehört hatte und in das ich noch nie eingetaucht war, nämlich der Ukraine. Dieses Grenzland liegt im Herzen Europas, nur zwei Flugstunden vom Flughafen Schiphol entfernt, und ist größer als Frankreich oder Deutschland.

Ab 2012 hatte ich die Gelegenheit, das Land, seine Menschen und seine Geschichte besser kennenzulernen, und hielt mich mit Unterbrechungen für längere Zeit in Kiew und Odessa auf, bis etwa zum Sommer 2016. Anfang 2015 kam mir die Idee, eine ganzheitliche Geschichte Kiews zu schreiben, in die ich meine persönlichen Erfahrungen, Erlebnisse und Eskapaden einfließen lasse.

Letzteres habe ich getan, weil viele Menschen Geschichte langweilig finden und denken, dass es bei diesem schönen Thema nur um Jahreszahlen und Namen von Monarchen geht, aber das ist ein Irrglaube. Seit meiner Jugend interessiere ich mich für die multidisziplinäre Weltgeschichte - sowohl die alte als auch die moderne - und die Geschichte wiederholt sich nicht oft, aber sie reimt sich, wie der amerikanische Schriftsteller Mark Twain sagte.

Dem russischen Schriftsteller Tolstoi zufolge ist Geschichte schön, wenn sie wahr wäre, und Napoleon sagte, Geschichte sei das Ergebnis eines Konsenses zwischen Eliten, und der Gewinner schreibe sie immer. Geschichte ist selten wertfrei, und obwohl ich versucht habe, so objektiv wie möglich zu bleiben, habe ich mich oft (un)bewusst schuldig gemacht, meine Beobachtungen und Analysen über dieses Grenzland bis zu einem gewissen Grad zu färben.

Jeder Historiker, der behauptet, dass er dies nicht tut, lügt. Alles, was ich in diesem Buch behaupte, liegt in meiner eigenen Verantwortung. Um dieses Buch lesbar zu halten, habe ich auf eine umfangreiche Sammlung von Fußnoten verzichtet, deren Zweck es oft ist, den Leser davon zu überzeugen, dass das, was in einem Buch gesagt wird, wahr sein muss, weil angesehene Leute das Gleiche bereits gesagt haben. Ich beteilige mich nicht an diesem Namedropping.

Da die Menschen aus Westeuropa - wie ich immer wieder feststellen muss - so gut wie nichts über die Ukraine und Russland wissen und mit allerlei Vorurteilen und unbegründeten Annahmen behaftet sind, die auch täglich durch die Mainstream-Medien genährt werden, habe ich mich entschlossen, ein kurzes, lesbares Buch für Laien zu schreiben, um falsche

Bilder etwas zu korrigieren und die Erwartungen, sowohl die positiven als auch die negativen, anzupassen. In Kiew haben die Menschen den Westen jahrelang durch eine rosarote Brille gesehen. Dieses Buch ist ausdrücklich für Laien geschrieben, und wenn man wirklich mehr über ihre 3.000 Jahre alten Vasen wissen will, muss man Spezialisten, oft einheimische Archäologen, zu Rate ziehen.

Das ist nicht mein Ding. Was mich interessiert, ist das große Ganze und die geopolitischen Zusammenhänge. Geschichte ist ein dynamischer Prozess, der nie abgeschlossen ist, weil ständig neue (archäologische) Funde gemacht werden und es eine ständige Tendenz gibt, dieselbe Geschichte aus einer anderen, modernen Perspektive mit anderen Einsichten, Normen und Werten sehen oder wiederentdecken zu wollen.

Gesellschaftliche Fragen, die Jahrhunderte zurückliegen, können heute die Gemüter erhitzen, während sie vor einigen Jahrzehnten noch als völlig irrelevant galten. Außerdem gibt es so etwas wie ein kollektives Gedächtnis, und Konflikte aus früheren Jahrhunderten können plötzlich wieder aufflammen.

Einige Wochen, nachdem ich das Manuskript dieses Buches fertiggestellt hatte, wurde mein lange zuvor in Kanada bestelltes Buch endlich von Michailow Hruschewski, dem besten Historiker, den dieses Land je gekannt hat, geliefert.

Ich war neugierig, ob ich in meinem kleinen Buch den richtigen Ton getroffen hatte, ob die Fakten und die zeitliche Abfolge stimmten und ob ich mit den vielen anderen Quellen, die ich konsultiert hatte, auf dem richtigen Weg war. Was für ein fantastisches Buch ist dieser Band I von ihm.

Der Nachteil war, dass dieser Historiker 1934 starb, so dass sein Werk nicht den gesamten Umfang meines kleinen Buches abdeckte. Es gab auch das Dilemma, wie man mit den nationalistischen Gefühlen und der politischen Agenda umgehen sollte, die auch dieser Historiker unbestreitbar hatte.

Was war Tatsache und was war Wunschdenken, wobei der Hauptzweck der Opposition gegen Russland und Polen darin zu bestehen schien, die Individualität und Einzigartigkeit der Ukraine zu betonen. Wenn mir jedoch nach der Lektüre seines Buches etwas aufgefallen ist, dann ist es sein offener und gelehrter Stil, und er scheut sich nicht, gegen den Strom zu schwimmen, hartnäckige Mythen zu entlarven und sich hauptsächlich auf Fakten zu stützen. Geschichtsschreibung ist immer teilweise subjektiv.

Wenn wir es versäumen, eindeutige und manchmal kontroverse Schlussfolgerungen herauszufiltern, wenn wir uns (aus Angst oder Selbstzensur) weigern, offensichtliche Zusammenhänge in geopolitischen Kraftfeldern analytisch aufzudecken, oder wenn wir Bewertungen und Interpretationen (absichtlich) weglassen, erhalten wir am Ende eine trockene Geschichte mit nur Daten und Namen von Personen ohne relevanten Kontext.

Das habe ich also nicht getan, was dieses Buch per definitionem für manche zu einer Kontroverse macht, aber darüber mache ich mir keine Sorgen. Das Beste, was man als Autor tun kann, ist, sich der politischen Fallstricke bewusst zu sein und, wo immer möglich, einen Mittelweg zu finden, der auf gesundem Menschenverstand beruht.

Eine zu ausgeprägte einseitige Geschichtsschreibung führt schnell zu gefärbter Propaganda. Für mich besteht kein Zweifel daran, dass nur eine multidisziplinäre Geschichtsschreibung einen Mehrwert bringen kann, denn die Wirklichkeit verdient viele Perspektiven. Die "Wahrheit" gibt es nicht und ist immer stark vom Auge des Betrachters abhängig.

Das gilt für alle Historiker! Das ändert nichts an der Tatsache, dass ich mich weitgehend auf plausible Quellen und Schlussfolgerungen von maßgeblichen Historikern und anderen Wissenschaftlern gestützt habe, über die mehr oder weniger Konsens besteht. Errungenschaften und Erkenntnisse aus anderen Wissenschaftszweigen wie der Ökonomie, der Soziologie, der Psychologie, der Kulturanthropologie und anderen Hilfswissenschaften sind unverzichtbar, um ein wahres Bild zu zeichnen.

Vor allem aber habe ich auch auf meine eigenen Quellen, Erfahrungen, Gefühle, Stimmungsbilder, Träume, Beobachtungen zurückgegriffen, die ich seit 2010 in diesem faszinierenden Land gewonnen habe. Was ich beschreibe, beruht zum Teil auf Intuition, Stimmungsbildern und Fiktion. Geschichte sollte nicht nur gelesen, sondern vor allem "gefühl" werden, indem man sich in den Zeitgeist und die Protagonisten einfühlt, die sich in psychologischer Hinsicht nicht viel von uns unterschieden, auch wenn ihr Weltbild, ihre Denkweise, ihre Werte und Normen vielleicht anders waren als heute.

Ich hatte das Glück, ab dem Alter von 15 Jahren in Geschichte unterrichtet zu werden von inspirierten, sehr guten Geschichtslehrern, die die komplexen Zusammenhänge zwischen den Ereignissen schonungslos aufzeigten und sehr tief in die Materie eindringen, auch in die ehemalige Sowjetunion, die USA und China. Die ältere Geschichte dieser Länder, etwa vor 1850, war jedoch nicht Teil des Lehrplans.

Was auch immer an Weltgeschichte aus Zeitgründen nicht im Unterricht behandelt werden konnte (moderne oder sehr alte Geschichte eines beliebigen Landes oder einer Region der Erde), habe ich mir in den folgenden Jahrzehnten selbst beigebracht. Heutzutage kann man sich über YouTube praktisch unbegrenzt Wissen aneignen, was definitiv einzigartig ist, denn vor 20 Jahren musste man in Bibliotheken stöbern oder spezielle Bücher bestellen, was zeitaufwändig war.

Meine Geschichtsdozenten haben das Fach lebendig gemacht, während viele Geschichte als stinklangweilig empfinden. Das liegt vor allem am Stil und an der Methodik sowie an der Qualität der Lehrkräfte, denn dynamische, analytische und vor allem fächerübergreifende Geschichte ist geradezu spannend für diejenigen, die wirklich etwas über die Vergangenheit, die Verflechtung der Dinge und die Zusammenhänge zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft wissen wollen.

Denn alles ist wie ein Spinnennetz miteinander verwoben. Geschichte ist zu einem großen Teil auch Sozialpsychologie, denn die Protagonisten der Weltgeschichte waren Menschen aus Fleisch und Blut wie du und ich und standen vor fast genau den gleichen Herausforderungen, Kämpfen und Dilemmas.

Werden wir heute von der Corona-Krise bedrängt, so war das Überleben unserer Vorfahren mehrfach durch die Pest, andere Seuchen und Naturkatastrophen bedroht. Aus der Geschichte kann man viel über die heutige Gesellschaft, aktuelle Probleme und die eigene Position darin lernen.

Das Sprichwort, dass man das Rad nicht immer wieder neu erfinden muss, trifft hier in hohem Maße zu, auch wenn jede Epoche der Geschichte immer ein wenig anders ist und jedes Mal eine andere Art von Rad erfunden werden muss. *Panta Rhei!* Weil ich überall höre, dass Geschichte so langweilig ist, habe ich mir gedacht, ich sollte spielerisch meine persönlichen Erfahrungen in diesem Grenzland einflechten und sie gelegentlich mit Anekdoten, Eskapaden, Abenteuern und Träumen spicken.

Ich habe mich nie in eine Zwangsjacke zwingen lassen und hätte mit ein wenig Fantasie in einem früheren Leben ein Kosak sein können. In diesem Buch habe ich den historischen Schwerpunkt auf die Stadt Kiew gelegt, aber natürlich habe ich auch den reichhaltigen breiteren (slawischen) Kontext untersucht und skizziert. Die historischen Bücher über die Ukraine, die ich in den letzten Jahren gelesen habe, sind für mich als Kenner zwar sehr interessant, aber für Laien kaum zu durchschauen, und das schreckt ab.

Bücher von 800 Seiten oder mehr sind nur für eine sehr ausgewählte Gruppe von echten Ewiggestrigen geeignet. Außerdem bin ich der Meinung, dass man komplexe Sachverhalte nicht auf 150 bis 250 Seiten erklären kann, sondern nur auf 1.000 Seiten. Alles in allem ist nicht viel über die Geschichte der Ukraine geschrieben worden, und dafür gibt es eine gute Erklärung.

Im 10.<sup>e</sup> und 11.<sup>e</sup> Jahrhundert erreichte das beeindruckende kiew-russische Reich seinen Höhepunkt und 1240 wurde Kiew, die damals größte Stadt Europas, von Batu Khan, dem Enkel von Dschingis Khan, dem Erdboden gleichgemacht.

Die meisten der Einwohner, die nicht rechtzeitig fliehen konnten, wurden getötet oder als Sklaven verschleppt. Danach fristete die Stadt fast 600 Jahre lang ein trostloses Dasein als Provinzstadt und wurde zum Spielball verschiedener ausländischer Dynastien. Der Niedergang Kiews hatte jedoch bereits 100 Jahre zuvor eingesetzt, da die Nachfolgeregelung für Königinnen und Fürsten schlecht geregelt war, was dazu führte, dass die Macht zunehmend zersplitterte und sich die Thronfolger hauptsächlich gegenseitig bekämpften.

So wurde Kiew zu einer leichten Beute für die Goldene Horde von Batu Khan. Zwei Jahre zuvor wurde Moskau, damals eine einfache Provinzstadt mit überwiegend landwirtschaftlichen Strukturen, von demselben Batu Khan erobert und niedergebrannt. Wie auch immer man die aktuellen geopolitischen Spannungen in der Ukraine betrachten mag, Tatsache ist, dass die Geschichte dieses Grenzlandes eng mit der Geschichte Russlands und Weißrusslands verwoben ist, ebenso wie die Kultur, die Mentalität und die Familienbande der meisten Menschen in diesen Ländern.

Von den rund 30.000 bis 50.000 Einwohnern im Jahr 1240 blieben den folgenden Jahrhunderten etwa 1.500 bis 3.000 in Kiew. Zwar zogen viele Menschen aus der Kiewer Region höchstwahrscheinlich nach Norden, u. a. nach Nowgorod und Smolensk, den neuen Handelszentren. Nicht lange, nachdem die Stadt eine ernsthafte Größe wiedererlangt hatte, etwa ab der 2<sup>e</sup> Hälfte des 19<sup>e</sup> Jahrhunderts, wurde der größte Teil dieses Grenzlandes Teil der UdSSR, und in ihr war die nationale Geschichte tabu und de facto verboten, weil nicht die nationalen Grenzen und die nationale Kultur als entscheidend angesehen wurden, sondern der Klassenkampf.

Historiker wie Hruschewski schrieben ihre Bücher davor und wurden dann (buchstäblich) zum Schweigen gebracht. Alles, was auch nur die geringste nationalistische Gesinnung erkennen ließ, wurde verboten, und die Autoren konnten ihre Geschichten nur noch an den Wänden ihrer Gulags verewigen.

Nach dem Zerfall der UdSSR zu Beginn der 1990er Jahre brach das sozioökonomische System völlig zusammen, und dieser Zerfall war offensichtlich weder förderlich noch der richtige Zeitpunkt, um die Geschichte der Ukraine wieder aufzunehmen. Jahrelang stand alles im Zeichen des täglichen Überlebens.

Erst um die Jahrtausendwende erwachte das Interesse an einer eigenen Geschichtsschreibung wieder, und nationalistische Gefühle nahmen zu. Vor 1917 wurden Kiew und seine Einwohner von den russischen Fürsten, der Intelligenz und anderen Eliten mehr oder weniger als Vorfahren der einst mächtigen Kiew-russischen Dynastie romantisiert.

Die Ukrainer, die die Ukraine liebevoll als Kleinrussland bezeichneten, mögen das als abwertend empfunden haben, aber das ist nicht richtig. Noch heute steht in der Nähe des Kremls eine hoch aufragende Statue von König Wladimir dem Großen, und die Russen sehen in ihm den Patriarchen Russlands und der Russen. Dieses existenzielle Gefühl ist tief in der russischen Seele verankert.

Für die Russen ist dies heiliger Boden. Die Russen versuchten, Kiew auf der Stufenleiter der Nationen nach oben zu bringen, und investierten in der Folgezeit in die wirtschaftliche Entwicklung und in kulturelle Einrichtungen, und manchmal wurden Militärgarnisonen (auch in Kiew) im Grenzland aufgestellt, was sowohl negativ als auch positiv interpretiert werden kann.

Nach dem Zusammenbruch der UdSSR im Jahr 1991 flammten nationalistische Gefühle in der Ukraine wieder auf. Ab 2014 erreichte diese Feindseligkeit zwischen Ukrainern und Russen einen Höhepunkt bzw. einen Tiefpunkt, wobei anzumerken ist, dass nur ein relativ kleiner, überwiegend extremistischer

Teil der Bevölkerung aus dem westlichen Teil des Landes, der von opportunistischen, neu aufkommenden Oligarchen dazu angespornt wurde, die Feindseligkeit gegenüber Russland hauptsächlich unterstützte. Die meisten Familien in der Ukraine bestehen sowohl aus Russen als auch aus Ukrainern, und sie stehen für ein friedliches Zusammenleben und mögen keine Russophobie.

Die Tatsache, dass ich erst Anfang 2018 über Kanada ein ins Englische übersetztes Buch ihres größten Historikers Hruschewsky bekommen konnte, spricht Bände über die noch schwach entwickelten nationalistischen Gefühle und das hauchdünne nationalistische Profil der Ukraine.

Man ist noch auf der Suche und war jahrhundertlang Teil mehrerer Reiche, von denen man zum Spielball wurde. Ob es einem gefällt oder nicht, die Ukraine ist das Grenzland zwischen Europa und Asien, und diese Position ist Gold wert, auch in den nächsten 50 Jahren, wenn sich Eurasien entwickelt.

Die zentrale Frage lautet: Wird die Ukraine dies wieder in vollem Umfang ausnutzen oder wird sie zu einem gescheiterten Staat?

## Kapitel 2 Klein-Kolchis

Die Ukraine war einst der Hauptkorridor zwischen Europa und Asien, und diese Funktion hatte sie mindestens 1.200 Jahre lang, höchstwahrscheinlich aber schon Tausende von Jahren davor. Die Ukraine hat als Grenzland zwischen Europa und Asien immer gelitten und profitiert.

Das Gebiet der heutigen Ukraine war schon lange vor der Steinzeit besiedelt. Vor 6.500 Jahren gab es dort bereits die so genannten Cucuten- und Sredny-Stog-Kulturen und Tausende Jahre später die so genannte Jamna-Kultur. Es ist mehr oder weniger anerkannt, dass in den eurasischen Steppen das Wildpferd domestiziert und das Rad und der Wagen erfunden wurden.

Dadurch wurden die dort lebenden Stämme mobiler, und die Menschen schwärmten allmählich in alle Richtungen aus. Alles deutet darauf hin, dass sie eine Sprache proto-indoeuropäischen Ursprungs sprachen. Viele geschichtliche Fakten sind unbekannt, und wir werden vielleicht nie die genaueren Details herausfinden, aber für mich war es ein Augenöffner, dass die älteste Geschichte dieses Grenzlandes offenbar einen solchen Einfluss auf verschiedene Zivilisationen, sowohl europäische als auch asiatische, hatte.

Der älteste Tempel Europas befindet sich in der Zentralukraine und stammt aus dem Jahr 4.000 vor Christus. Es gibt auch Hinweise darauf, dass diese Reiter in Indien als Brahmanen bezeichnet wurden. Tausende von Jahren vor Christus war die Ukraine bereits besiedelt, und es gab grob zwei Arten von Menschen, nämlich Einwohner, die in (halb-)festen Dörfern oder Weilern an einem der großen

Flüsse oder an den Küsten lebten, und umherziehende Reiter, von denen die Skythen die bekanntesten sind. Es ist sicher, dass die Region Kiew bereits in der frühen Steinzeit besiedelt war und dass es in der späten Steinzeit bereits relativ viele Siedlungen gab.

Um die Geschichte Kiews in einen größeren Zusammenhang zu stellen, ist es auch wichtig zu wissen, dass vor etwa 11 700 Jahren die Menschheit weltweit fast vollständig ausgelöscht wurde, höchstwahrscheinlich aufgrund einer intensiven Aktivität der Sonne und/oder eines riesigen Kometen.

Das elektromagnetische Feld der Erde war vor 11.700 Jahren stark gestört, kurze Perioden extremer Hitze und Kälte folgten in rascher Folge aufeinander, die Lage der Pole verschob sich, die Eiskappen schmolzen und tauchten an anderer Stelle wieder auf, und große Teile der Tier- und Pflanzenwelt wurden ausgelöscht, manchmal in halsbrecherischer Geschwindigkeit (man denke an die in Sibirien gefundenen gefrorenen Mammuts, deren letzte Mahlzeit manchmal noch intakt in ihren Mägen lag, oder an das massive, ultraschnelle Aussterben von Großtieren in Amerika).

Traditionell lebten viele Menschen in Meeresnähe, und der Grundwasserspiegel stieg nach der letzten Eiszeit erheblich an, so dass zahlreiche Zivilisationen und Siedlungen, in denen das Meer eine wichtige Rolle spielte und die in Meeresnähe lagen, in den Tiefen des Meeres verschwanden. Die weltweite Landmasse war 20-25 % größer als heute.

In letzter Zeit wurde weltweit eine archäologische Unterwasserstätte nach der anderen entdeckt. Auch das Schwarze Meer scheint aus dieser Naturkatastrophe hervorgegangen zu sein. Unzählige schwere Erd- und Seebeben, Vulkanausbrüche und Tsunamis, die manchmal 100 bis 200 Meter hoch waren, plagten die Erde, und die Ozeane traten über ihre Ufer und suchten sich aufgrund der Naturgesetze, die mit der Erdrotation zusammenhängen, einen neuen Standort.

Fast alle Mythen weltweit sprechen von den gleichen Arten von Katastrophen, und dies scheint mir die gemeinsame Grundlage für diese alten Geschichten zu sein. Vor allem Menschen, die in Höhlen, im Gebirge oder in abgelegenen Urwäldern Unterschlupf fanden, überlebten, wie etwa in der Südtürkei, in Kappadokien, in Teilen Indiens, in Südrussland um den Ural und in Südostasien.

Die Hochkulturen von Anatolien, Sumer, Akkad und später

Babylonien vor rund 5.800 Jahren hatten dort vermutlich ihren Ursprung. Aber auch später kam es gelegentlich zu Naturkatastrophen mit enormen Auswirkungen, wie z. B. dem Ausbruch des Vulkans auf Santorin um 1600 v. Chr. Außerdem war die Sahara, die heute ein Drittel des afrikanischen Kontinents bedeckt, früher ein subtropisches, fruchtbares und dicht besiedeltes Gebiet, und es scheint, dass, als dieses subtropische Gebiet immer kleiner wurde und sich ab 10.000 v. Chr. in eine Wüste verwandelte, viele Bewohner vor allem auch in den Nahen Osten auswanderten.

Die Erfahrungen mit den globalen Katastrophen müssen so traumatisch gewesen sein, dass die Menschen kollektiv unter Amnesie litten und ihr Leben ganz dem Überleben gewidmet war. In einem solchen Kontext gedeiht die Wissenschaft nicht. Es ist sicherlich nicht auszuschließen, dass es in der Zeit vor 9500 v. Chr. überall auf der Welt hoch entwickelte Zivilisationen gab. Ab 11.500 Jahren vor Christus erlebte die Menschheit eine Kehrtwende.

Aus dieser Zeit stammt der Göbekli Tepe in der Türkei. Es dauerte dann mehrere tausend Jahre, bis sich der Mensch erholte und in Anatolien, Sumer, Ägypten und dem Indus-Tal wieder beeindruckende Leistungen auf allen möglichen Gebieten erbrachte. Man beachte: Zwischen der Katastrophe und der Entstehung von Ur, Uruk, Eridu und Kish liegen etwa 6.000 Jahre! Das ist dreimal so lang wie die Zeit zwischen uns und Christus, und diese lange Zeitspanne führt bei den meisten Lesern oft zu Verwirrung.

Wenn der ägyptische Priester Manetho aus dem 3<sup>e</sup> Jahrhundert v. Chr. Recht hatte, dass die ägyptische Zivilisation bereits vor 28.000 Jahren existierte, wirft das ein ganz anderes Licht auf das hohe zivilisatorische Niveau, das viele nahöstliche Kulturen kennzeichnet. Auch in Anatolien scheint es im fernen Altertum Zivilisationen gegeben zu haben.

In dieser frühen Periode ab etwa 4000 v. Chr. gab es zahlreiche Bevölkerungswanderungen in Europa, Asien und dem Nahen Osten, und manchmal handelte es sich dabei nicht um einmalige Reisen, sondern die ursprünglichen Bewohner kehrten erst viel später in ihre Heimat zurück, vermischt mit anderen

Stämmen oder nicht. Es handelte sich um sehr komplexe Migrationszyklen. Stämme, die in einem Gebiet lebten, das reich an Nahrung und Ressourcen war und einen guten Schutz (z. B. durch Wälder, Berge oder Flüsse) vor Invasionen bot, wie in der Region Kiew, blieben in ihrer Bevölkerungszusammensetzung lange Zeit relativ stabil.

Es ist auch nicht undenkbar, dass Epidemien oder Naturkatastrophen wie extreme Dürren gelegentlich das Gleichgewicht störten und Bevölkerungsbewegungen auslösten. Tatsächlich waren die endlosen Steppen der Ukraine und Russlands ein offenes Einfallstor für zahlreiche wandernde Stämme.

Auch spalteten sich diese Gruppen manchmal infolge gegenseitiger Streitigkeiten in Untergruppen unter neuen Anführern auf. Dies macht eine zuverlässige Rekonstruktion der Ursprünge der Bevölkerungszusammensetzung der Ukraine im Altertum äußerst kompliziert, wenn nicht gar unmöglich.

Aufgrund ihres großen Steppengebiets war die Ukraine über 4.000 Jahre lang verschiedenen Reitervölkern aus Eurasien ausgesetzt. Die Skythen kamen aus den eurasischen Steppen, zogen in die Zentralukraine und gingen aus der sogenannten Chornolis-Kultur von 1025 bis 700 v. Chr. hervor. Herodot zufolge waren die Skythen jedoch bereits 1 800 v. Chr. auf der Krim und in der übrigen Ukraine aktiv und wurden von Pharao Sesostris = Sensusret III (1878-1839 v. Chr.) besiegt.

Das Innere der Kiewer Region war stark bewaldet, unzugänglich und leicht zu verteidigen und scheint mir relativ stabil gewesen zu sein, abgesehen von den internen Unruhen zwischen den nebeneinander lebenden vorlawischen Völkern.

Wenn ich mich nicht irre, werden sich diese Stämme der ursprünglichen Bewohner in der Zeit von 800 v.Chr. bis etwa 800 n. Chr. in Aussehen, Kultur und Bräuchen nicht wesentlich unterschieden haben. Griechen aus dem berühmten ionischen Milet gründeten bereits im 8.<sup>e</sup> Jahrhundert v. Chr. Kolonien auf der Krim, um Odessa, die Straße von Kertsch und das Asowsche Meer und handelten mit Wein und anderen raffinierten Produkten.

In der Umgebung von Kiew wurden griechische Amphoren aus dem 5<sup>e</sup> Jahrhundert v. Chr. gefunden, so dass sie bereits damals über Mittelsmänner mit Olbia und anderen griechischen Kolonien am Schwarzen Meer Handel trieben. Der Fluss Dnjepr war ihre Versorgungslinie.

Folglich muss es in der Umgebung von Kiew seit dieser Zeit ernsthafte Siedlungen mit einer großen Bevölkerung und Handelszentren gegeben haben, denn man treibt keinen Handel mit ein paar Familien, die viele hundert Kilometer entfernt sind. Damals dauerte eine solche Reise über den Dnjepr 10 Tage. In der Tripolje-Kultur (5000-300 v. Chr.) entstand südlich von Kiew ein städtisches Zentrum mit etwa 15 000 Einwohnern und Tausenden von Häusern - eine beeindruckende Zahl für die damalige Zeit. Eine der 3 Städte hieß Taljanki und umfasste 2.700 Menschen.

Griechen aus anderen Stadtstaaten gründeten ab dem 7<sup>e</sup> Jahrhundert v. Chr. Tyras, Olbia, Theodosia, Panticapaeum auf der Krim und um Sebastopol. Laut Strabo besiedelten die Griechen die gesamte Schwarzmeerküste. Die bedeutende Kolonie Chersonese oder Chersonisos wurde von Griechen gegründet. Sie trieben auch Handel mit der Region Kiew.

Nach dem Untergang Roms unterhielten diese griechischen Kolonien enge Beziehungen zu Byzanz, sozusagen dem Rom 2.0 - nachdem das Weströmische Reich 476 n. Chr. untergegangen war. Konstantinopel, das heutige Istanbul, hatte eine viel bessere strategische Lage am Bosphorus, und Rom wäre gegen die immer stärker werdenden und driftenden Stämme aus dem übrigen Europa und Asien niemals zu halten gewesen.

Wenn mir etwas klar geworden ist, dann ist es, dass wir außerordentlich wenig über die älteste Geschichte Kiews mit Sicherheit wissen und dass verlässliche Quellen meist fehlen oder äußerst spärlich sind. Wir verlassen uns daher weitgehend auf Intuition und gesunden Menschenverstand. Andererseits nehme ich Historiker wie Herodot und Strabo sehr ernst, wenn sie über die Ukraine, die Kimmerier und die Skythen schreiben.

sie sich in einem bestimmten Punkt irrten, lag das fast immer daran, dass sie sich stark auf spärliche Quellen und Informanten stützten, und das Internet war damals noch unbekannt. Nach Herodot kamen die Skythen ursprünglich vom Fluss Jaxartes aus Kirgisistan und Kasachstan. Sowohl die Skythen als auch die Sarmaten waren ursprünglich Nomaden, die in "Karawanen" umherzogen.

Das war ihre Stärke, denn so waren sie mobil und für Feinde, die eine Rechnung begleichen wollten oder randalierten, unzugänglich. Die Skythen kamen Berichten zufolge um 750 v. Chr. in die Ukraine und verdrängten die Kimmerer, die etwa 450 Jahre zuvor dort ansässig waren, die ihrerseits die Vertreter der so genannten Jamna-Kultur (3500-2000 v. Chr.) vertrieben oder assimilierten. Letztere wurden wiederum von den Vertretern der so genannten Cucuten-Kultur (4500-3000 v. Chr.) assimiliert.

Die skythische Ordnung oder Pax Scythica dauerte etwa 500 Jahre. Sie trieben Handel mit den griechischen Stadtstaaten rund um das Schwarze Meer, die Krim, die Meerenge von Kertsch und das Asowsche Meer. Zur Zeit von Herodot (5<sup>e</sup> Jh. v.Chr.) war die Ukraine bereits ein Grenzland, gehörte aber weder zum Weströmischen (Alten Rom) noch zum Oströmischen Reich (Neuen Rom).

Das Gebiet war den griechischen und römischen Historikern gut bekannt, und der byzantinische Einfluss sickerte durch die Krim und die anderen Stadtstaaten am Schwarzen Meer. Es gab beispielsweise Stämme griechischer Herkunft (die Geloni) mit roten Haaren und blauen Augen, verschiedene Arten von Skythen, die sich in Aussehen und Sitten nicht wesentlich unterschieden, bis sie sich anderen Lebensformen zuwenden

Es gab nomadisch lebende Skythen, Ackerbau treibende Skythen (Georgi), königliche Skythen und Skythen, die sich mehr auf Vieh- und Pferdezucht konzentrierten. Laut Strabo besiegten die skythischen Reiter das Königreich Baktrien, etwa das heutige Afghanistan. Vielleicht beruhen die Geschichten der Griechen über die Amazonen auf einem Körnchen Wahrheit, denn die Frauen, die ich in meinem Traum von Klein-Kolchis sah, waren ebenso gute Reiterinnen und Kriegerinnen wie die Männer.

An der Grenze zu Kasachstan im südlichen Ural gab es vor fast 4.000 Jahren bedeutende Siedlungen indo-iranischer Stämme, die ebenfalls hervorragende Reiter waren und die Steppen durchstreiften. Die Skythen verloren mehr und mehr an Einfluss und Steppenterritorium und wurden ab dem 3<sup>e</sup> Jahrhundert v. Chr. von den Sarmaten überflügelt, einem Sammelnamen für alle Arten von Reiterstämmen, von denen die meisten iranischen Ursprungs waren. Später wurden sie unter dem Sammelnamen Alani weitergeführt, aber es sind auch andere Unternamen bekannt, wie Roxolani und lazyges.

Sie waren kriegerisch und freiheitsliebend. Die Frauen der Samaritaner waren mit den Amazonen verwandt und waren furchtbare Kriegerinnen. Ab dem 3. Jahrhundert n. Chr. wurden sie in erbitterte Kämpfe mit den Hunnen im Osten und den germanischen Stämmen im Westen verwickelt und lösten sich als Volk auf.

Es gab Stämme mit thrakischen Wurzeln auf der Krim und in den Karpaten. Herodot erwähnt die Agathyrer, die Neuri, die Mähnenfresser und die Blackjacker, die Krimaner, die Gelonier, die Basternae, die Boudini und die Sauromaten. Nach Herodot war der Stamm der Boudini der zahlreichste und sie waren die ursprünglichen Bewohner. Ihre Stadt hieß Gelonis und sie waren griechischer Herkunft und hatten sich über die Schwarzmeerküste im Landesinneren niedergelassen.

Sie sprachen eine Mischsprache aus Griechisch und Skythisch und hatten blaue Augen und rötliches Haar. Wohlgermt, wir sprechen hier von etwa 440-450 v. Chr. und nicht von 800 n. Chr.! Herodot sprach von Menschenfressern im bewaldeten Landesinneren, und es gab dort auch Blackjacks, die sich schwarz kleideten, iranische Wurzeln hatten und ursprünglich im Zagros-Gebirge lebten.

Es gab Glatzköpfe, womit er möglicherweise Proto-Kosaken meinte, griechische Kolonien rund um das Schwarze Meer und eine Reihe anderer namentlich genannter lokaler Stämme in und um Kiew. Ein anderes Volk lebte in den Karpaten, das aller Wahrscheinlichkeit nach zunächst thrakischen und später keltischen Ursprungs war, nachdem es während der großen Völkerwanderung im 5<sup>e</sup> Jahrhundert n. Chr. zu einem Zustrom von Kelten gekommen war. Im Norden bis zu den Rokitnomuras, im heutigen Weißrussland, gab es traditionell Stämme, die im 6.<sup>e</sup> Jahrhundert n. Chr. ebenfalls in Richtung Kiew gezogen waren.

Kurzum, es handelte sich um ein sehr komplexes, dynamisches ethnisches Flickwerk, in dem es historisch gesehen große Lücken gibt, die sich anhand der spärlichen zuverlässigen Quellen nur sehr schwer vollständig rekonstruieren lassen. Der Leser sollte auch bedenken, dass die Namen manchmal von anderen vergeben wurden, z. B. von Nachbarvölkern oder Eroberern, und dass es für ein und denselben Stamm verschiedene Namen geben konnte und dass sich die Namen nach Zusammenschlüssen, Umsiedlungen oder einem neuen König usw. ändern konnten.

Es ist also keineswegs ausgeschlossen, dass es 2 völlig unterschiedliche Namen für ein und dasselbe Volk gibt, ohne dass wir es bemerken. Waren die Thraker dasselbe wie die Sklaver, waren die Neurier dasselbe wie den Polier und waren die griechischen Geloni nicht die Vorfahren der Skandinavier, die vor über 4.000 Jahren nach Griechenland ausgewandert waren, oder waren sie Bewohner Korsikas, Sardinien und Kretas einschließlich der Philister, genannt Seevölker? Wer es weiß, kann es sagen.